General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung,

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel".
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 18. **Kemberg, Dienstag den 10. Februar.** **1903.**

Zur Eröffnung unserer Kleinbahn.

Der heutige Tag der Einweihung unserer Kleinbahn Bergwitz-Kemberg wird, wenn auch zunächst und auf längere Zeit hinaus sich nichts Wesentliches an dem wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Leben unserer Stadt und deren Umgebung ändern wird, für Kemberg ein Wendepunkt in seiner kulturellen Entwickelung sein. Hoffentlich! Das Althergebrachte, wie es seit Jahrhunderten in Verhältnissen, Sitten und Gebräuchen, in Charakter und Anschauungen bestand, wird Neuem allmählich, aber unaufhaltsam weich müssen. Kemberg blühte einst, als noch die nahe Elbaue hier ein- und ausging, als noch das Militär Geld und Verdienst brachte. Und wer damals im Rohre saß, konnte sich Pfeifen schneiden. Es ging auch ohne Eisenbahn und sogar sehr gut. Das änderte sich aber mit einem Schlage, als der Verkehr der Elbaue durch Anlage der von Pratau nach der Elbaue abzweigenden Bahn nach Wittenberg gelenkt, und als das Militär weggenommen wurde. Wenn auch nicht sofort Verarmung die Folge war, so doch für den besitzlosen Teil der Bevölkerung beinahe völlige Verdienstlosigkeit. Die Folge davon war nun bis heute anhaltende Entvölkerung der Stadt. Es gehörte kein übermäßig starker Intellekt dazu, einzusehen, daß diese Umstände schließlich den Ruin der auf den Erwerb durch gewerbliche Thätigkeit angewiesenen Bewohner nach sich ziehen müssen. Diese harte Logik der Thatsachen bläute manchem Dickkopf, der sich der Erkenntnis des Segens einer regen Verkehrsentwickelung bisanhin hartnäckig verschloß, Verständnis für den Nutzen und die Notwendigkeit des Anschlusses unserer Stadt an das Eisenbahnnetz ein. Die Ansicht, daß der drohende Verfall Kembergs nur durch eine Eisenbahn abgewendet werden könne, wurde zu einer allgemeinen, und die maßgebenden Faktoren kamen bald in die Lage, dazu Stellung nehmen zu müssen.

Es ist ihnen vielfach der Vorwurf gemacht worden, der Hemmschuh statt der treibende Motor einer modernen Entwickelung Kembergs gewesen zu sein. Wir halten diesen Vorwurf für unsinnig. Eine Bahn auf alleiniges Risiko der Stadt wäre nichts mehr und nichts weniger als ein finanzielles Abenteuer gewesen. Dazu konnten die zur verantwortlichen Leitung der kommunalen Verwaltung Kembergs berufenen Personen ihre Hand nicht bieten; denn sie mußten, und wohl auch mit Recht, fürchten, „gesteinigt" zu werden, wenn, was sicher gekommen wäre, die Eisenbahn durch ihre Riesendefizite die Finanzen der Stadt ruiniert und dadurch auf die Entwickelung Kembergs lähmend statt stimulierend gewirkt hätte. Erst als Staat und Provinz einen Teil des Risikos, den Hauptteil, auf ihre Schultern zu nehmen sich bereit erklärten, dann war es für die städtischen Behörden zur Pflicht geworden, anstatt zu bremsen, nunmehr zu schieben. Es muß anerkannt werden, daß sie und namentlich ihr gerade in der Bahnangelegenheit so vielfach angefeindeter Chef, Herr Bürgermeister Schumann, ihre Schuldigkeit im vollsten Maße thaten. Der heutige Tag ist für unser Stadtoberhaupt, das willig alle mit der Bahnangelegenheit verbundenen Schereien, Laufereien, Aergernisse und Sorgen auf sich genommen und vor allem für das, was, wie zum Kriegführen, auch zu jedem anderen Unternehmen gehört, nämlich für Geld, gesorgt hat, darum auch ein Tag hoher Genugthuung.

Freilich, allein wäre es ihm trotzalledem nicht möglich gewesen, die Eisenbahn unter diesen relativ günstigen Umständen zu schaffen. Herr Landrat v. Bodenhausen war es, der, indem er das ganze Gewicht seines Einflusses in die Wagschale warf, das Unternehmen von dem Papier hinweg auf das Gebiet der Thatsachen bringen half; wir brauchen wohl nicht zu fürchten, desavouiert zu werden, wenn wir ihm den Dank der modern denkenden Bürgerschaft unserer Stadt aussprechen.

Aber was nun?

Die Eisenbahn soll uns die Industrie bringen, von der wir alle hoffen, daß sie Kemberg neuen Aufschwung bringen soll. Ob sich die Erwartung bestätigen wird, daß nun mit der Bahn Industrie „kommen" wird, bleibt abzuwarten. Hoffen wir es. Einstweilen halten wir es für notwendig, daß sich in Kemberg selbst die darniederliegende Unternehmungslust wieder regt. Kemberg ist nicht so arm, daß es bezüglich der Mittel zum Inslebenrufen von Industrien auf auswärts angewiesen wäre. Wenn freilich mit dem althergebrachten Brauch, daß, statt das Geld in Unternehmungen anzulegen, dasselbe alle Vierteljahre auf die Sparkasse gebracht wird, nicht einmal gebrochen wird, dann ist die Bahn für die Katz gebaut. Dann hätte Kemberg sich das Geld sparen können, denn dann brauchten wir keine Bahn. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen, daß wenn hier Industrie herkommt, sie nur den Fuß hierher setzt, um, sobald der betr. Unternehmer hier „Geld gemacht", er den Staub Kembergs wieder von den Pantoffeln schüttelt. Wir haben das ja schon in verschiedenen Fällen hier gehabt. Nein die eingesessenen Familien, die das Geld dazu haben, sollen selbst Industrie schaffen, selbst einmal unternehmend auftreten, aus dem alten Geleise herausstreten und Kemberg auf die neuen Wege bringen helfen, auf denen es vorwärts kommt.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 9. Februar.

— **Die landespolizeiliche Abnahme**, welche von folgenden Herren: Regierungs- u. Baurat Stolze, Regierungsrat v. Lentze, Landesbauinspektor Gäthjens, sämtlich aus Merseburg, ferner Geheimer Baurat Klopsch, Regierungs- u. Baurat Caspar, Regierungsrat Dr. Scheringer, sämtlich aus Halle, Eisenbahnbetriebsdirektor Müller-Wittenberg, des Landesvermesses Schlinkhalle, des Landrats Frhr. v. Bodenhausen-Wittenberg in Gegenwart u. a. des Vertreters der Baufirma Fritze & Co. Magdeburg, Herrn Schreck, und der übrigen beteiligten Unternehmer am Sonnabend vorgenommen wurde, ist im allgemeinen befriedigend verlaufen. Unwesentliche Einwände die noch gemacht wurden, werden ihre glatte Erledigung finden.

— **Theater.** Bedauerlicherweise war der Besuch der Vorstellung im Schützenhause, wo das amüsante Lustspiel „Großstadtluft" gegeben wurde, ein außerordentlich schwacher. Hoffentlich wird die Direktion durch einen guten Besuch der heute abend gleichfalls im Schützenhause stattfindenden Vorstellung, in der „Ein toller Einfall" gegeben und an die sich ein Ball anschließen wird, entschädigt. Mittwoch den 11. Februar wird, und zwar wieder im Hotel zur Post, eine Glanzvorstellung gegeben: die Pracht der Kostüme und der Ausstattung wird entzücken. Die Musikbegleitung zu den Chören, Solis, Melodramen wird von der hiesigen Stadtkapelle übernommen. Es werden 10 Mädchen und 10 Herren aus Kemberg mitwirken. Die Aufführung von „Preciosa" ist für Regie wie darstellendes Personal immer eine große Aufgabe, erfordert bedeutende Kosten, und es ist deshalb der Direktion, deren Vorstellungen anerkanntermaßen vorzüglich sind, ein einmal ausverkauftes Haus zu wünschen. Parole sei: Alle Mittwoch ins Theater!

— Nach der neuesten Nummer des Amtlichen Schulblattes sind im Regierungsbezirk Merseburg zum 1. April rund 50 Lehrerstellen zu besetzen, darunter in unserer Nähe je eine Lehrerstelle zu Apollensdorf, Grabo, Prühlitz, Pratau, Kemberg, Schmiedeberg, Radis und Wartenburg.

— **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** Die Erneuerungs- sowie die Freilose zur 2. Klasse der 208. preußischen Klassenlotterie sind nach Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der 1. Klasse, bis zum 9. Februar dieses Jahres, abends 8 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Dommitzsch, 2. Febr. Unter den Kindern hiesiger Stadt, sowie im benachbarten Mahlitzsch ist die Diphteritis ausgebrochen. Bereits zwei Opfer sind von der tückischen Krankheit gefordert worden. — Die Dommitzscher Kirche ist Besitzerin einer stattlichen Ackerfläche auf der rechten Elbseite bei den Dörfern Wörblitz und Greudnitz. Da nun im vergangenen Jahre bei ersterem Orte eine fliegende Fähre gebaut worden ist, so hatte die Fährgenossenschaft Wörblitz-Proschwitz einen jährlichen Beitrag von 100 Mk. zur Tilgung der Baukosten von der Kirche verlangt mit der Begründung, daß die bequemere Ueberfahrt auch den Pächtern des Kirchenfeldes zu gute komme und eine Erhöhung der Pachtsumme zu erwarten sei. Der Kirchenrat zu Dommitzsch bewilligte die Summe mit der Maßgabe, daß die Mutterkirche 81 Mk., die Filialen Polbitz, Dreblgar, Wörblitz und Greudnitz die anderen 19 Mk. zu tragen haben. Das Kgl. Konsistorium genehmigte den Beschluß mit der Bedingung, daß die Ablösungssumme für eine Fähre, welche die Domäne und später die Stadt Pretzsch jedes Jahr in der Erntezeit der Gemeinde Wörblitz stellen mußte und die nun überflüssig geworden ist, in die Kirchenkasse fließen mußte. Damit ist jedoch die Fährgenossenschaft nicht einverstanden; diese beansprucht vielmehr eine Ablösungssumme für ihre Kasse. Sie soll etwa 10 000 Mk. betragen. Die Kirche würde dabei nicht übel abschneiden. Da aber kein Rechtstitel vorliegt, der ihr einen rechtlichen Anspruch auf die Summe verschaffen könnte, so darf man wohl annehmen, daß das Konsistorium nicht klar unterrichtet zu sein scheint. Zudem würden die 100 Mk. jährliche Abgaben zu den 10 000 Mk. eine ganz unverhältnismäßige Leistung sein. Uebrigens ist zwischen der Stadt Pretzsch und der Fährgenossenschaft noch keine Einigung erzielt worden, so daß die Angelegenheit wahrscheinlich durch die Landes-Kommission in Merseburg erledigt werden wird. Auch haben, wie man hört, die Kirchenräte in Greudnitz und Wörblitz die auf sie entfallenen Anteile der 100 Mk. Kosten verweigert, so daß Klarheit in der Sache noch lange auf sich warten lassen wird.

Naumburg. Zur Erbauung billiger und gesunder Wohnungen hat sich hier ein Beamten-Wohnungsverein als Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht gebildet. Es sind bereits über 100 Mitglieder mit Anteilen von je 200 Mark beigetreten.

Freyburg, 4. Febr. Heute morgen 5½ Uhr erschoß sich in seiner Wohnung in der Hohen Straße mittels Revolvers der etwa 64 Jahre alte Schauspieler Heinrich Keßler, welcher der hier seit einigen Wochen gastierenden Truppe des Direktors Robert Zahn angehörte. Nervenleiden soll die Veranlassung zu dem unheilvollen Schritt gewesen sein. K. hatte noch gestern abend im „Veilchenfresser" mitgewirkt.

Zeitz. (Sauber!) Vor einigen Tagen denunzierte eine hiesige Frau ihren Ehemann, mit welchem sie in Uneinigkeit lebte, daß er aus einer Fabrik, wo er in Arbeit steht, mehrere Kleinigkeiten entwendet habe. Das Gestohlene wurde auch bei dem Betreffenden gefunden. Aber „Wurst wider Wurst" dachte der Mann und zeigte seine Frau an, daß sie vor einiger Zeit Wäsche von der Leine gestohlen habe, welche auch bei ihr vorgefunden wurde.

Stahsfurt, 3. Febr. Das hiesige Gewerkschaftskartell hat an die städtischen Behörden eine Eingabe gerichtet, in der unter Bezugnahme auf ein beigefügtes Zahlenmaterial über die vorgenommene Zählung der hiesigen Arbeitslosen gebeten wurde, die Mittel zur Ausführung von Notstandsarbeiten bereitzustellen. Bürgermeister Reinhard erklärte, daß der Magistrat beschlossen habe, das Gesuch abzulehnen, da es sich bei der von dem Kartell gegebenen Anregung lediglich um sozialdemokratische Agitationszwecke handle, ein wirklicher Notstand auch bisher nicht nachgewiesen sei; der wirklich vorhandenen Not werde der Magistrat jederzeit zu steuern wissen. Dem von ihm gestellten Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung entsprach jedoch die Versammlung nicht; diese sprach vielmehr die Erwartung aus, daß, wenn der Magistrat für nötig halte, etwas für die Arbeitslosen zu thun, er der Versammlung entsprechende Vorschläge machen werde.

Kalbe a. S. Die Biersteuer im nahen Großmühlingen, welche mit dem 1. Januar v. J. eingeführt wurde, ist seit gestern wieder aufgehoben worden, da die auf sie gesetzten Erwartungen nicht in Erfüllung gingen.

Bad Kösen. Wegen Verdachts der Urkundenfälschung wurde Bürgermeister Lünzner vom Amte suspendiert.

Leopoldshall, 3. Febr. [Vorsicht beim Spielen mit Katzen.] Der 14jährige Knabe Langstädter wurde beim Spielen mit einer Katze von dieser gebissen. Er gab keine Acht auf die geringfügige Wunde, bis sich Blutvergiftung herausstellte, die bereits einen zweimaligen operativen Eingriff erforderlich machte.

Zerbst. Einem verhängnisvollen Mißgriff ist der Klempnermeister H. zum Opfer gefallen. Derselbe hat versehentlich aus einer mit Salzsäure gefüllten Flasche getrunken, an den Folgen ist er gestorben.

Aus dem Saalkreise. In landwirtschaftlichen Kreisen wurde vielfach befürchtet, daß das Mitte November stark einsetzende trockene Frostwetter ohne schützende Schneedecke schädlich auf unsere Saaten einwirken würde. Erfreulicherweise hat sich diese Befürchtung nicht bestätigt. Der Roggen hat sogar ein recht frisches grünes Aussehen und der frühzeitig bestellte hat vor dem späteren entschieden den Vorzug. Vom Weizen soll derjenige, welcher sich gerade im Keimprozeß befand, als das Thermometer bis 10 Grad unter Null sank, verloren sein und eine Neubestellung mit Sommerweizen oder dergleichen erfordern. Auch Klee und Raps haben einen befriedigenden Stand. Im allgemeinen ist aber die Witterung im März doch von bedeutendem Einfluß auf unsere Saaten, da eine eigentliche Auswinterung erst dann einzutreten pflegt, wenn es abwechselnd gefriert und taut. Die landwirtschaftlichen Arbeiten sind in diesem Jahre ziemlich weit vorgeschritten, da das Pflügen der Aecker, namentlich der Rüben, im Dezember, Januar und auch jetzt noch möglich war.

Schöningen (Braunschweig), 4. Februar. [Mord und Selbstmord.] Bei dem an der Büddenstederstraße wohnenden Restaurateur Kohl dieute seit über zwei Jahren die 18 Jahre alte Anna Fieker. In dem Restaurant wohnt der bei Herrn Tierarzt Nabel in Dienst stehende 22jährige Kutscher Ernst Kappelmeier. Am Neujahrstage erhielt K. eine Karte, durch welche er sich beleidigt fühlte, und als deren Absenderin er die F. vermutete. Er stellte gegen dieselbe Strafantrag wegen Beleidigung und ließ sie vor dem Schiedsrichter zitieren, wo sie auch zugab, Absenderin dieser Karte zu sein. Die Angelegenheit wurde gütlich beigelegt, und die beiden verkehrten nachträglich anscheinend im besten Einvernehmen. Heute morgen, wenige Minuten nachdem K. nach seiner im zweiten Stockwerk belegenen Kammer gegangen, in dem Hause wohnende Leute Hilferufe des Dienstmädchens, das gerade mit der Reinigung der Kammer des K. beschäftigt war. Die letztere war von innen verriegelt und mußte gewaltsam geöffnet werden. Den Eintretenden bot sich ein erschütternder Anblick: Die Fieker sowohl als Kappelmeier lagen nebeneinander am Boden, beide mit Schußwunden in den linken Schläfen und große Blutlachen neben sich. Der gerade die Straße passierende Arzt Herr Dr. Kuthe konstatierte den bei dem Mädchen eingetretenen Tod, während K. noch am Leben war. Als Waffe hatte K. ein seinem Herrn gehöriges Teschin benutzt. K. ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Leipzig. Nach genaueren Ermittelungen lebten z. Z. der Volkszählung in Leipzig 68 308 Personen die aus der Provinz Sachsen stammen. Im ganzen stammen 30 579 Personen aus Stadt- und 37 729 aus Landgemeinden der Provinz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190302105/fragment/page=0001

Der Reichstag.

Das Haus erledigt zunächst eine längere Reihe von Rechnungssachen und setzt sodann die Beratung des Spezialetats „Reichskanzler und Reichskanzlei“ fort.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (Bund der Landw.) fragt an, wann die Vorlage eines vom Reichstage erbetenen Gesetzes betreffend einheitliche Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln zu erwarten sei? Ferner bitte er um Auskunft, wie es sich mit einer Nachricht verhalte, wonach mit einer Firma in Kanada Abschlüsse gemacht seien über Lieferung konservierten Fleisches für das deutsche Heer und Marine. Redner fordert dann die Regierung auf, in Venezuela kräftig vorzugehen, ohne Rücksicht auf die Monroe-Doktrin.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) bedauert, daß noch immer das Verlangen nach Diäten von den Regierungen abgelehnt werde. Er empfehle dem Reichskanzler als Kompensation die Einführung der Wahlpflicht. Redner kommt dann wieder zu sprechen auf den Nichtempfang der Burengenerale, wobei er die Burengenerale selber als seine Gewährsmänner bezeichnend, bestreitet, daß der Nichtempfang verschuldet sei durch eine Sinnesänderung der Generäle selbst.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert dem Abg. Rösicke-Kaiserslautern, bei dem von demselben erwähnten Abschluß von Fleischlieferungen aus Kanada handele es sich um Deckung von Bedarf unserer Schiffe in Venezuela. Natürlich könnte man dort nicht Lieferungen aus Deutschland abwarten.

Abg. Pachnicke (fr. Vg.): Die Rede Rösickes war eine Fanfare zu dem Kampfe im Cirkus Busch, wo alles vergröbert wiederkehren wird. Das sind die Leute, die der preußische Landrat in jahrelanger Praxis großgezogen hat.

Reichskanzler Graf Bülow: Ich will nur sagen, daß die wohlwollenden Aeußerungen des Abg. von Liebermann über England, Frankreich, Italien, Amerika u. s. w. dort gewiß den allerbesten Eindruck machen werden. Er hat dann von den Burengenerälen gesprochen. Meinen Gewährsmann will ich hier nicht nennen, aber ich kann Ihnen versichern, daß mein Gewährsmann vollsten Glauben beanspruchen kann. Und dieser mein Mittelsmann hat mir erklärt, daß die Burengenerale entgegen ihrer ursprünglichen Absicht hinterher nicht eine Audienz nachsuchen, sondern abwarten wollten, bis sie gerufen würden. Welche Einflüsse wirksam waren, um diese Sinnesänderung herbeizuführen, weiß ich nicht. Herr Rösicke kam vorhin auf meine Rede im Landwirtschaftsrat zu sprechen. War er Zeuge davon? (Zwischenruf Rösickes: Nein.) Nein? Das tut mir leid, denn es war ein schönes Fest. (Große Heiterkeit.) Jedenfalls herrschte dort Befriedigung über die Annahme des Zolltarifs und, wie ich Herrn Rösicke mitteilen kann, brauchte ich dort garnicht erst viele Gründe für denselben anzugeben, weil ich sprach vor einem Kreise sachverständiger Landwirte! (Heiterkeit.) Niemand kann auch wohl im Ernste glauben, daß der neue Zolltarif der Landwirtschaft nichts nutze. Denn derselbe ist auf jeden Fall viel agrarischer als der alte Tarif. Wie man bestreiten kann, daß der neue Tarif der Landwirtschaft weit entgegenkommt, das ist mir schleierhaft und wird auch wohl den meisten in diesem Hause schleierhaft sein. Ich meine, es ist wirklich an der Zeit, endlich mit dem System absoluter Kritik zu brechen.

Hierauf wird endlich der Spezialetat des Reichskanzlers genehmigt, worauf Vertagung eintritt.

Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf betreffend Erweiterung des Stadtkreises Münster wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Inneren wird beim Ausgabetitel „Ministergehalt“ fortgesetzt.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freik.): Seine Partei lehnt den Antrag Barth auf Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den Wahlen zum preußischen Landtage und auf Neuordnung der Wahlkreise ab. Durch die geheime Stimmabgabe würden nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgt.

Minister des Inneren v. Hammerstein: Selbstverständlich seien der Regierung die technischen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung der Wahlen in manchen großen Wahlbezirken entgegenstellten, nicht entgangen. Die Regierung erwäge daher Abänderungen des Wahlreglements, die zwar noch nicht definitiv beschlossen seien, aber sich umgefähr in der Richtung bewegen würden, daß mehrere Wahlgänge in einen zusammengezogen, die Stichwahlen vereinfacht würden, und daß die Wähler ihre Namen nicht mehr persönlich in die Listen einzutragen brauchten. Für eine gesetzliche Neuregelung des Wahlsystems, das im Prinzip jedenfalls nicht angetastet werden dürfte, seien die Erfahrungen bei den nächsten Wahlen unerläßlich.

Abg. Kreitling (fr. Vp.) geht auf einzelne, vom Minister besprochene Polizeiübergriffe ein. Es liege fast überall ein Verschulden der Polizei vor. Zu wünschen sei eine Verfügung, daß Fesselungen Polizeigefangener nur erfolgen dürften, wenn diese sich tätlich widersetzten. Nötig sei die Besserstellung der Schutzleute und ihrer Hinterbliebenen. Zum Schluß befürwortet Redner den Antrag Barth.

Abg. v. Czarlinski (Pole) bringt neue Beschwerden der Polen vor.

Minister v. Hammerstein sucht nachzuweisen, daß die Beamten bei allen vom Vorredner berührten Vorkommnissen durchaus korrekt verfahren seien.

Freiherr v. Buddenbrock (kons.) wünscht Gleichstellung der Militäranwärter mit den Civilanwärtern im Kommunaldienst und Verbesserung der Anstellungsverhältnisse dieser Beamten.

Minister v. Hammerstein sagt wohlwollende Prüfung dieses Wunsches zu.

Abg. Schmitz (Ctr.) wünscht schärfere Bekämpfung der Prostitution. Er selbst sei neulich in der Friedrichstraße in Berlin von einer Dirne angesprochen worden; die Verteilung von Zetteln, die zum Besuch von Lasterhöhlen einladen, und die Ausstellung schamloser Bilder müsse verhindert werden.

Minister v. Hammerstein erkennt außerordentliche Uebelstände in dieser Hinsicht an, die Polizei tue zu ihrer Unterdrückung alles mögliche, aber sie sei zu machtlos. Die Prostitution müsse allerdings eine feste polizeiliche Hand fühlen, aber es müsse jedem Mädchen die Möglichkeit offen gehalten werden, aus dem bösen Bann, in dem sie sich befinde, wieder herauszukommen.

Abg. Goldschmidt (fr. Vp.) beklagt es, daß die Berliner Schutzleute mehr dazu angehalten würden, ihren jungen Leutnants und Offizieren stramme Honneurs zu machen, als den praktischen Anforderungen ihres Berufes zu genügen, und tritt dann für Besserstellung der Schutzleute und Wachtmeister ein.

Tagesgeschichte.

— Die Budgetkommission des **preußischen Abgeordnetenhauses** erledigte den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung und genehmigte seine Positionen unverändert. Aus den Einzelverhandlungen ist hervorzuheben, daß sich die Kommission mit der Verstaatlichung der Maschinenbauschule in Köln einverstanden erklärt. — Sehr befriedigende geschäftliche Ergebnisse haben die früheren Beckerschen, jetzt staatlichen Bernsteinwerke. Bei sehr freiwilliger Abschreibung ergibt sich eine Verzinsung des Anlagekapitals von 13½ pCt. — Von Ueberschüssen bei der Porzellan-Manufaktur ist nach wie vor keine Rede. Die Regierung erklärte, daß beim Betrieb der Manufaktur in erster Linie die auf Hebung der Kunst hinzielenden Rücksichten, keine geschäftlichen, maßgebend seien. Der Absatz sei aber in diesem Jahre gegen früher etwas zurückgegangen. — Von agrarischer Seite wurde angeregt, den Fonds zur Gewährung von Beihilfen für wasserwirtschaftliche Anlagen ganz auf das Landwirtschaftsministerium zu überschreiben. Diesem Verlangen wurde von der Regierung widersprochen. Es handele sich nicht um Landesmeliorationen, sondern um die Vorbereitung zum Ausbau von Talsperren ꝛc. — Schließlich veranlaßte noch die Forderung für das neue Dienstwohngebäude des Handelsministers eine längere Debatte. Das Gebäude soll in dem Garten zwischen dem Abgeordnetenhause und der Porzellanmanufaktur mit einer Ausfahrt über das Gelände des Abgeordnetenhauses errichtet werden. Plan und Kosten wurden bewilligt.

— Die Festsetzung des Termins für die **Reichstagswahl** ist noch nicht erfolgt, sie wird sich voraussichtlich in erster Linie richten nach dem Fortgang der Verhandlungen des Reichstages. Man hofft, bis Ostern nicht nur den Etat und das Wahlkämmerlein-Gesetz, sondern auch die noch zu erwartenden Gesetzentwürfe über die Einführung kaufmännischer Sondergerichte und die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes erledigen zu können. Sollte das bis Ostern nicht gelingen, so wird jedenfalls nach Ostern der Reichstag nur noch wenige Wochen tagen können. Alsdann konnten die Neuwahlen im Monat Mai vor sich gehen. Wie der Kölnischen Volkszeitung aus Berlin geschrieben wird, ist es sogar nicht ausgeschlossen, daß bereits für die erste Hälfte Mai die Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Amerika. Nach Mitteilungen aus beser Quelle ist die Lage in Washington folgende: Die verbündeten Mächte sind unzufrieden mit der Antwort Bowens und haben ihre Vertreter angewiesen, die Frage der Vorzugsbehandlung dem Präsidenten Roosevelt zur Entscheidung vorzulegen. Wenn der Präsident die Entscheidung ablehnt, so soll die Frage der Vorzugsbehandlung oder möglicherweise die ganze Kontroverse dem Schiedsgerichtshof im Haag vorgelegt werden. Der englische Botschafter Herbert wird den Vorsitz in der Sitzung der Vertreter der verbündeten Mächte, welche heute in dieser Angelegenheit stattfinden wird, führen. Herbert wird sich inzwischen mit dem Staatssekretär Hay wegen Möglichkeit der Annahme des Schiedsrichteramtes durch Roosevelt besprechen. Man ist hier der Ansicht, Roosevelt werde den Antrag ablehnen. Bowen hat dem Grafen v. Quadt mitgeteilt, daß Venezuela geneigt sei an Deutschland und Italien 5500 Pfd. Sterling in bar zu bezahlen, dieselbe Summe, welche am Anfang der Verhandlungen nach Herberts Abmachungen England zugesagt worden war.

Marokko. Der Prätendent befindet sich als Gefangener beim Stamme der Riata, die ihn hindern, sich nach Taza zurückzuziehen. Die Riata haben dem Sulan angeboten, ihm den Prätendenten gegen Bezahlung auszuliefern. Der Kriegsminister hat Fez am 1. d. M. verlassen, um mit den Riata wegen Auslieferung des Prätendenten in Verhandlung zu treten. Man glaubt, daß der Prätendent als Gefangener in Fez eingebracht werden wird.

Afrika. De Wet und 40 andere Buren, welche der extremen Holländerpartei angehören, hatten eine zweistündige Besprechung mit Chamberlain, in welcher es zu erregten Vorgängen kam. De Wet beschuldigte die Regierung, die Friedensbestimmungen von Vereeniging verletzt zu haben. Chamberlain lehnte die ihm angebotene Adresse ab und machte den ihm die Adresse überbringenden Delegierten heftige Vorwürfe, weil sie den guten Glauben der englischen Regierung und seinen eigenen guten Glauben angegriffen hätten.

Das Ende vom Lied.

Die Rechtsanwälte der Kronprinzessin von Sachsen teilen, wie aus Genf, 6. Februar, gemeldet wird, der Presse folgendes mit: Giron hat heute (Freitag) Abend Genf mit dem Pariser Schnellzug verlassen, um sich zu seiner Familie nach Brüssel zu begeben, wo er morgen Nachmittag ankommt und wo er sich niederlassen wird. Giron hat alle Beziehungen zur Kronprinzessin aufgegeben, um ihr die Wiederaufnahme des Verkehrs mit ihren Kindern zu ermöglichen.

Die plötzliche Abreise Girons und der Prinzessin geschah, weil man von ihnen Ausweispapiere verlangt hatte, obwohl das nach dem Gesetz erst nach drei Wochen hätte geschehen dürfen, allein da Giron mit einer Falschmeldung den französischen Boden betrat und beim Eintreffen sich und die Kronprinzessin als „Herr und Frau Gerard“ meldete, so forderte man einfach das Ehepaar Gerard auf, sich zu legitimieren. Die französischen Behörden eilten umsomehr, damit bei der Entbindung der Kronprinzessin auf französischem Gebiete nicht Weiterungen wegen Herausgabe des Kindes entstehen. Schon vorher hatte die Kronprinzessin bei der Großherzogin von Toscana angefragt, ob sie in schwerer Stunde der Mutter nahe sein könne. Die Antwort fiel natürlich, wie wir erfahren, so aus, daß die Kronprinzessin daraus entnehmen darf, daß sie ihr Heim da findet, wo die Mutter ist, nur möge sie der Vernunft Gehör schenken. Die Kronprinzessin erhielt das Versprechen, daß, so lange sie allein reise, ein Strafantrag wegen Ehebruch nicht gestellt wird. Kein Mensch wird sie eventuell hindern, allein nach Salzburg zu ihren Eltern zu reisen, und wenn man den Versicherungen glauben darf, gab es namentlich in letzter Zeit Stunden, in welchen die Kronprinzessin bitter ihre Tat bereut und am Mutterherzen im Salzburger Hof gern Zuflucht suchen möchte. Die Briefe der Kronprinzessin sollen gegen früher eine auffallende Veränderung zeigen und einer tiefen Niedergeschlagenheit Raum geben, nachdem die Ehescheidung nicht erfolgt und — Girons Bild als Mann bei längerem Verkehr vielleicht doch schon im Erblassen war.

Kaiser Franz Josef hat bekanntlich nur eine Suspenserung, nicht eine Aufhebung aller der sächsischen Kronprinzessin als einer geborenen Erzherzogin zustehenden Rechte verfügt, und es heißt, der Kaiser habe der Kronprinzessin durch den Großherzog von Toscana wissen lassen, daß, sobald sie dem Verhältnis mit dem Abenteurer Giron entsage, nicht einen Glaubenswechsel vornehme und in Oesterreich — außer Wien — ungehindert leben wolle, ihr in späterer Zeit [illegible] tel und Rechte einer österreichischen Erzherzogin wohl wieder zufallen dürften. König Georg würde ihr dann eine Rente aussetzen, wenn sie auf die sächsische Staatsangehörigkeit verzichte.

Diese Lösung der Affäre wurde insbesondere durch die Erkrankung des Lieblingssohnes der Kronprinzessin und durch die Aktion bewirkt, die der Advokat Lachenal in Genf letzter Tage durchführte, indem er für das zukünftige Leben der Kronprinzessin günstige schriftliche Zusagen seitens des sächsischen Hofes erzielte. Nach Genfer Depeschen ging der endgiltigen Trennung der Kronprinzessin von Giron eine äußerst bewegte Szene im Bureau des Advokaten Lachenal voraus.

Vermischtes.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger gibt Anlaß zu ernster Besorgnis. Eine mit Krüger befreundete Familie in Amsterdam erhielt aus Mentone eine Depesche des Inhalts, daß das Ableben Krügers zu erwarten sei. Die Vorgänge des letzten halben Jahres hätten die körperlichen Kräfte des Greises derart geschwächt, daß eine Gesundung ausgeschlossen erscheine. Krüger empfing mehrfach bereits geistlichen Bei-

Asmodeus.

Nach dem Englischen von A. Geisel.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt klang Fräulein Grainers rufende Stimme über das Wasser herüber und zugleich winkte die alte Dame den beiden im Boot Sitzenden sehr energisch.

„Wir sollen heimkehren,“ sagte Florence hastig, „Tante Adelheid winkt.“

„Schade, ich wäre weit lieber noch auf dem See geblieben,“ brummte Calvert, während er das Boot wendete und zur Landungsstelle ruderte.

„Ich darf Sie wohl bitten, unsere heutige Unterredung niemandem, auch Ihrer Schwester nicht, mitzuteilen,“ sagte Calvert nach einer Weile.

„Wenn dies Ihr bestimmter Wunsch ist —“

„Es ist mein Wunsch,“ versetzte Calvert finster, „ich empfinde es schon als Schmach, von Ihnen abgewiesen worden zu sein, diese Tatsache aber von anderen kommentiert, vielleicht sogar verspöttelt zu hören, wäre mehr, als ich ertragen könnte, und — würde.“

„O, Herr Calvert, wie können Sie glauben —“

„Ich weiß, was ich sage, ah, da sind wir ja schon.“

Am Landungsplatz standen die Tante und Milly, und die Erstere sagte lebhaft: „Der arme Herr Loyd hat schlechte Nachrichten von zuhause erhalten, im Hotel Trota kam eine Depesche für ihn an, welche ein Bote herüberbrachte, er mußte sofort zurückreisen, wenn er den Abendzug noch erreichen will.“

„Ah, so ist jemand gestorben oder schwer krank?“ fragte Calvert gleichgiltig; Florence war, auf Millys Arm gelehnt, sogleich ins Haus gegangen, ohne eine Frage zu stellen, sie wollte in Calverts Gegenwart nicht von Loyd reden und reden hören.

„Nein, ganz so schlimm ists nicht,“ lautete Fräulein Grainers Antwort auf Calverts Frage, aber es handelt sich um die Pfarrstelle des alten Herrn Loyd. Der Bischof hat den Pfarrer seiner Zeit angestellt, und nun finden sich alte Dokumente, aus welchen erhellt, daß nicht der Bischof, sondern der Grundherr den Geistlichen zu ernennen hat.“

„Aha, der Alte wird seine Stelle verlieren, und da soll der rechtsgelehrte Sohn ihm helfen, na, Glück auf den Weg,“ brummte Calvert giftig, und Fräulein Grainer blickte ihn höchlich erstaunt an.

9. Kapitel.

Es war spät abends, als Calvert heimkehrte; er warf sich todmüde auf sein Lager und war bald fest eingeschlafen. Als er ziemlich spät erwachte und, nachdem er rasch Toilette gemacht, nach seinem Frühstück schellte, ward ihm ein Brief in Loyds Handschrift übergeben. Loyd schrieb.

„Ich hoffte bis zum letzten Augenblick, Sie noch vor meiner Abreise sprechen zu können, allein die Zeit drängt und so sollen diese Zeilen Ihnen sagen, was gesagt werden muß. Nur schwer scheide ich im Aerger von Ihnen, Calvert; wohl sind wir durchaus heterogene Naturen und unsere Differenz von heute Morgen wäre auf die Dauer sicher nicht die einzige geblieben, allein das schließt nicht aus, daß ich lebhaftes Interesse für sie fühle und mich dankbar der vielen frohen Stunden erinnere, die wir miteinander verbracht haben. Und nun lassen Sie mich eines aussprechen, was ich Ihnen am liebsten mündlich gesagt hätte, wenn sich die passende Gelegenheit dazu gefunden hätte. Sehen Sie, Calvert, Sie sind mir in jeder Weise überlegen, keine meiner Anlagen und Fähigkeiten reichte nur entfernt an die Ihren heran und doch habe ich etwas vor Ihnen voraus, wofür ich Gott täglich danke — ich habe meine Mutter! Sie haben mir erzählt, daß Sie die Ihre nicht gekannt, sie nie gesehen hätten, und diesem beklagenswerten Umstand schreibe ich es zu, daß Sie, ohne Wahl und Rücksicht, in den Staub ziehen und mit Hohn und Spott bewerfen, was andern heilig ist! Reichten Ihre moralischen Eigenschaften nur entfernt an Ihre intellektuellen Eigenschaften heran, dann gäbe es keine Stellung, wie hoch sie immer sei, die Sie nicht würdig ausfüllen würden, keinen Weg, der Ihnen nicht offen stände!

Wäre unser Verhältnis in den letzten Tagen weniger gespannt gewesen, als es leider der Fall war, dann hätte ich Ihnen gern schon eher mitgeteilt, daß ich Florence Walter liebe und sie dereinst heimzuführen hoffe — Fräulein Grainer hat meiner Bewerbung kein Hindernis in den Weg gelegt — wenn auch der Zeitpunkt unserer Vereinigung noch nicht zu bestimmen ist. Ich muß erst meinen Weg in der Welt machen und eine Stellung erringen, aber Florence hat mir ihr Wort gegeben und gleich mir hofft sie, daß der Tag unserer Hochzeit nicht allzu lange werde hinausgeschoben werden müssen.

Ob diese kleine Mitteilung Sie interessiert? Ich habe sie Ihnen gemacht, weil es mir unaufrichtig schien, Schweigen zu bewahren, und dann auch, weil Sie, wenn Sie nichts von meinen Beziehungen zu Florence ahnten, sich vielleicht in einer Weise, die Sie später bereuen würden, über mich äußern könnten. Wie wir jetzt miteinander stehen, kann mir nichts ferner liegen, als auf freundliche Gesinnung Ihrerseits rechnen zu wollen; ich war von jeher darauf angewiesen, auf eigenen Füßen zu stehen, und habe es Gottlob noch niemals nötig gehabt, um andrer Gunst zu

stand. Zu seiner Umgebung äußerte der Kranke, er habe sich in das Unvermeidliche ergeben und sterbe gern, da er vom Leben doch nichts mehr zu erwarten habe.

Eine schwere Panik in einem Theater. Bei einer Freivorstellung von „Faust“ im Verdi-Theater in Carrara am Sonnabend entzündete sich eine Schachtel mit Streichhölzern in der Tasche eines Mannes auf der Galerie. Einer aus dem Publikum rief „Feuer“, und der Mann warf, um sich zu retten, die brennende Schachtel nach unten in den Theaterraum. Eine schreckliche Panik war die Folge. Es ertönten wilde Rufe: „Das Dach fällt!“ und das Publikum stürzte nach den Türen, wobei über 200 Personen verletzt wurden. Darunter befinden sich zwanzig Schwerverletzte, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Ein schauriger Fund wurde dieser Tage unweit der von Ratzeburg nach Landeck führenden Chaussee auf dem Wallachseer Felde gemacht. Man fand dort den fast nackten Leichnam eines etwa fünfzehnjährigen Knaben, dem Kopf und Arme fehlten. Der Rumpf bestand fast nur noch aus einem Knochengerüst, da Tiere die Eingeweide sowie das Fleisch teils abgenagt, teils verschleppt hatten. Nur die Unterschenkel waren von den abgestreiften Beinkleidern bedeckt. Die übrigen Kleidungsstücke, Jackett, Weste und Hemd sowie die Stiefel lagen etwa vierzig Schritte abseits von der Leiche, die fehlenden Körperteile konnten bisher nicht aufgefunden werden. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen; denn nach dem Leichenbefunde zu urteilen, hat der unglückliche Knabe sich anscheinend in einem Anfalle von Geistesstörung auf offenem Felde entkleidet und ist dann erfroren. Diese Annahme wird durch die Tatsache bestätigt, daß sich vor einigen Wochen ein irrsinniger Knabe in dortiger Gegend planlos umhergetrieben hat. Die Staatsanwaltschaft in Ratzeburg hat sofort die Untersuchung der rätselhaften Angelegenheit aufgenommen, doch konnte die Persönlichkeit des Unglücklichen bis jetzt nicht festgestellt werden.

Bettelprozessionen. Aus London wird geschrieben: London bietet seit einigen Wochen ein eigentümliches und jedenfalls wenig erfreuliches Bild. Täglich begegnet man in den Straßen einer langen Prozession zerlumpter Gestalten, die von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde begleitet werden. Es sind die Arbeitslosen, die sich auf diese Art ihr tägliches Brot „verdienen“. Der Zug ist von Leuten umschwärmt, die mit Sammelbüchsen klappern und jeden Vorbeigehenden so lange belästigen, bis er auch sein Scherflein beigetragen hat; ja selbst in Wagen und Omnibussen ist man vor ihnen nicht sicher. Die Polizei macht keinerlei Anstalten, diesem Unwesen zu steuern, obwohl sie sonst jeden armseligen Bettler sofort arretiert, der sich erlaubt, einen Fremden um eine milde Gabe anzusprechen; und was noch verwunderlicher ist, das Publikum zahlt bereitwillig sein Scherflein, denn wenn die Sache sich nicht lohnte, würden die Arrangeure des Zuges bald in Verlegenheit geraten. Die Behörden, denen die Fürsorge für die Armen anvertraut ist, sowie die Gesellschaften, die sich mit der Linderung der Not speziell beschäftigen, wie z. B. die Heilsarmee, die also die Verhältnisse genau kennen müssen, haben wiederholt erklärt, daß die Arbeitslosigkeit gar nicht so viel größer ist, als in anderen Jahren um diese Zeit, und gebeten, man solle ihnen die Arbeit auf diesem Gebiete lassen, auf dem sie nun einmal die größere Erfahrung haben, es hat aber nichts genützt. Es ist nachgewiesen worden, daß mindestens ein großer Teil dieser Jammergestalten aus arbeitsscheuen Subjekten besteht, wie man sie sonst vor den Schnapshäusern Londons herumlungern sieht, und die jetzt die willkommene Gelegenheit ergreifen, sich auf diese Weise noch mehr Geld zum Vertrinken zu beschaffen. Ja, noch mehr, es hat sich sogar herausgestellt, daß Leute aus der Provinz nach der Hauptstadt gekommen sind, um „mitzumachen“. Die Sache hat aber noch einen anderen Beigeschmack, und das ist das Pochen auf den Fremdenhaß, der gegenwärtig in London wieder bedenkliche Blüten treibt. Die Leute betonen stets mit großer Energie, daß sie nicht etwa Foreigners, sondern Engländer seien, von den Ausländern aus dem Verdienst getrieben. Das zieht besser als alles andere, und das Publikum giebt um so lieber. Ja, die Orgeldreher in den Straßen führen sogar schon große Plakate mit sich, auf denen sie betonen, keine Ausländer zu sein. Das Ganze ist jedenfalls sehr bezeichnend und belehrend.

Die Frau des Präsidenten Castro. Ein amerikanischer Journalist hatte Gelegenheit, der Frau des Präsidenten Castro seine Aufwartung zu machen. Dieselbe ist achtundzwanzig Jahre alt und lebt sehr zurückgezogen. Als sie ihren Mann kennen lernte, war sie Magd auf einer Farm. Sie hat auch die natürliche Einfachheit des Volkes beibehalten. Der einzige Luxus, den sie sich erlaubt, ist ein Privatsekretär, der ihr als Dolmetscher dient und ihre Korrespondenz besorgt, da sie — nicht schreiben kann.

Eine knifflige Rechtsfrage haben nächstens die vereinigten Strafsenate des Reichsgerichts zu entscheiden. Die Frage lautet: „Kann ein Minderjähriger, der das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, einen Meineid leisten?“ Es handelt sich um folgenden Sachverhalt: Das Landgericht Torgau hat den Bauarbeiter Paul Schollbach wegen Verleitung zum Meineide und wegen Diebstahls zu Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte einen gewissen Paul Hermann als Zeugen in einer gegen ihn anhängigen Diebstahlssache vorgeschlagen und überredet, vor Gericht die Unwahrheit zu sagen. Zugleich hatte er diesen jungen Menschen, der noch nicht 16 Jahre alt war, veranlaßt, vor Gericht sein Alter auf 18 Jahre anzugeben. Der Gerichtshof hatte dann in Unkenntnis von der Eidesmündigkeit des Hermann diesen vereidigt. Der dritte Strafsenat, der, wie aus Leipzig berichtet wird, über die Revision des Schollbach zu befinden hatte, war geneigt anzunehmen, daß Hermann, obwohl noch nicht 16 Jahre alt, sich des Meineides schuldig gemacht habe. Da aber der erste Strafsenat in einer ähnlichen Sache diese Frage bereits verneint hat, mußte die Entscheidung den vereinigten Strafsenaten überlassen werden.

Wie eine Mondfinsternis auf die Wahrnehmung wirkt, schildert P. van Akon in Tabora (Deutschostafrika) in der Missionszeitschrift „Gott will es“ folgendermaßen: „Gelegentlich der neulichen totalen Mondfinsternis glaubten die Eingeborenen, es nähme jetzt die Welt ein Ende. Ganz Tabora war auf den Beinen: Männer, Weiber, Kinder, sämtlich mit Spaten oder Hackmessern bewaffnet, schlugen damit auf Töpfe oder sonstige Geschirre, daß einem Hören und Sehen verging. Alles sprang tanzend umher, nicht gerade vor Freude, sondern wirklich vor lauter Angst. Der Polterlärm dauerte bis spät in die Nacht hinein; es war wirklich unmöglich, ein Auge zu schließen. Am nächsten Morgen kamen meine Schüler in die Schule mit der frohen Meldung: „Bwana, da sind wir heute Nacht doch gut weggekommen. Der Mond hatte die Sonne beim Kragen, und so waren sie dort oben miteinander in Streit geraten. Aber wir haben die Sonne vom Monde weggejagt. Als sie uns rufen und schreien hörte, hat sie den Mond vor Angst losgelassen. Und das war unser Glück auch, sonst wäre es um uns alle geschehen gewesen.“

„Ihr Burschen,“ sagte ich, „ihr seid doch richtige Dummköpfe. Ich will euch mal erklären, wie eine solche Mondfinsternis entsteht.“ Ich gebe ihnen auf der Wandtafel, soweit es nur einfach angeht, eine Vorstellung von diesem Phänomen. „Seht nun gut,“ so sage ich in der Mitte meiner Erklärung, „die Sonne steht still, die Erde, auf der wir wohnen, dreht sich um die Sonne und ebenso der Mond um die Erde.“ Ein paar Schlaumeier fühlen alsogleich mit der Hand auf den Boden, sich zu überzeugen, daß die Erde doch wirklich fest unter ihren Füßen liegt und nichts minder tut, als sich herumdrehen, und dann guckt einer den andern an, als wenn er sagen wollte: „Sollte es beim Bwana (Herrn) heute wohl richtig unterm Hut sein? Sonst ist er immer so klug, aber heute, nein, er hat's gewiß nicht beim rechten Ende!“ Und einer der Schlauberger erklärt gerade heraus: „Glauben Sie nur, Bwana, was Sie wollen, aber wir bleiben bei unserer Meinung.“

Gerichtssaal.

Berlin. In dem Kurpfuscherprozeß gegen Nardenkötter u. Gen. kommt Erster Staatsanwalt Dr. Pelz noch einmal auf die Vermögens- und die Einkommensverhältnisse Nardenkötters zurück. Er habe die Mitteilung erhalten, daß der Angeklagte monatlich 12- bis 13 000 Mark Einkommen hatte. Der Angeklagte bestreitet dies und verweist auf seine großen Unkosten, die er gehabt; so habe er beispielsweise in jedem Jahre 15 Millionen Beilageprospekte zu den Zeitungen verschickt. Es werden hierauf einige Einnahmebücher des Angeklagten Nardenkötter eingesehen. Im Jahre 1901 zeigt das Buch eine Einnahme von durchschnittlich 12 000 Mark im Monat. Der Angeklagte behauptet, daß er kolossale Unkosten gehabt und für die Millionen Reklamezettel Tausende von Mark jährlich ausgegeben habe. Er habe diese Reklamezettel nicht nur kleinen Provinzblättern, sondern auch vielen großen Zeitungen beigelegt. Zu Gunsten des Angeklagten Nardenkötter beziehungsweise Dr. Kronheim tritt ein als Zeuge vernommener Weichensteller Pisella auf, der behauptet, durch deren Hilfe geheilt zu sein. Er sei bei verschiedenen Aerzten gewesen, um zu curieren, was ihm eigentlich fehle, auch seinen Kassenarzt habe er wiederholt aufgesucht, aber ohne Erfolg. Er sei ein Jahr in der Behandlung gewesen und sei fest davon überzeugt, daß Nardenkötters Medikamente ihm geholfen haben. Er hat für die ganze Kur nur 44 Mark 75 Pfennig zu bezahlen gehabt. Der Angeklagte Dr. Kronheim läßt sich auf diesen Fall vom medizinischen Standpunkte aus noch ausführlich ein und behauptet, daß der Zeuge durch die sorgfältige Behandlung, die ihm zuteil geworden, seine Gesundheit wieder erlangt habe. Wie er als Arzt seine Kranken behandle, darüber habe ihm niemand Vorschriften zu machen, so lange er nicht die vorgeschriebenen Maximaldosen der einzelnen Medikamente überschreite, und das habe er nicht getan. Der Zeuge habe sich wiederholt darüber beklagt, daß der Kassenarzt ihn nicht zu seiner Befriedigung behandele, sondern ziemlich oberflächlich sich mit einigen Fragen begnüge. Die Kassenärzte seien ja bei der Massenüberbürdung auch gar nicht in der Lage, jeden einzelnen Kranken gründlich zu untersuchen. Das Mißtrauen, welches die Kranken gegen Kassenärzte haben, übertrage sich vielfach auf die Aerzte überhaupt, und deshalb laufen sie ja eben viel lieber zum Kurpfuscher. Dieser trete in innigeren Verkehr mit den Patienten, wie die Aerzte, der Kurpfuscher wisse, daß die Leute eine solche eingehendere Beschäftigung mit ihrer Person wollen und wünschen, und daher komme die Vorliebe des großen Publikums für Kurpfuscher. — Sachverständiger Dr. Ernst R. W. Frank: Er sei selbst Kassenarzt, halte es für seine Pflicht, seine Patienten sehr gründlich zu untersuchen, und nehme dies für die gesamten deutschen Kassenärzte in Anspruch! Der nächste Zeuge ist Nardenkötters Oberkorrespondent Dr. Mantz, derselbe hat zwölf Semester in Berlin und Erlangen Medizin studiert, sein Doktorexamen gemacht, hat dann aber, wie er angibt, vom Staatsexamen aus pekuniären Gründen absehen müssen und ist nach kurzer Wirksamkeit als Buchhandlungsgehilfe schließlich zu Nardenkötter gekommen, wo er seit September 1900 bis zum heutigen Tage tätig ist. Auf eine Frage eines Beisitzers bekundet der Zeuge, daß trotz dieses Prozesses noch bis jetzt fortgesetzt neue Patienten an das Nardenkötterische Institut sich wenden. Die Aussagen dieses Zeugen lauten für den Betrieb im Nardenkötterschen Institut wesentlich günstig und er stellt die Sache so dar, als ob dort alles ganz ordnungsmäßig zugegangen sei. Der achtjährige Sohn eines Bauunternehmers in Tangermünde litt seit seinem zweiten Lebensjahr an heftigen Harnbeschwerden, und der Vater hat das Kind von verschiedenen Aerzten behandeln lassen, jedoch haben die Beschwerden nicht nachgelassen. Das Kind ist schließlich vom Dr. Frank operiert und von einem großen Blasensteine befreit worden. Später haben sich wieder Beschwerden bei dem Kinde eingestellt. Er behauptet, daß sich der Zustand des Kindes nach den Nardenkötterschen Medikamenten gebessert habe. Nach der Einnahme der Medizin seien gewisse feste Bestandteile ausgeschieden worden, und so könne er nur sagen, daß die Medikamente großen Erfolg gehabt haben. Der Junge fühlt sich nicht betrogen. — Aus den Rezepten geht hervor, daß in dem Medikament Bärentraubenteeblätter verwendet worden sind. — Auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Davidsohn erklärt Sachverständiger Dr. Kahnt, daß man dem Bärentraubenthee eine steinlösende Wirkung zuschreibe. — Rechtsanwalt Dr. Davidsohn: Würden Sie das Mittel auch verschreiben? — Dr. Kahnt: Eventuell auch. Das Mittel wird sehr häufig verschrieben bei Blasenkatarrh u. s. w. und wird in dem Liebreich-Langgardschen Lehrbuch der Pharmakologie für derartige Leiden empfohlen. — Es kommt auch über diesen Punkt zu längeren medizinischen Erörterungen. — Angekl. Dr. Kronheim und Rechtsanwalt Davidsohn bleiben dabei, daß die Verordnung der Angeklagten doch zweifellos eine wesentliche Besserung gebracht haben. — Sachverständiger Dr. Störmer erklärt auf Befragen: Er würde in solchem Falle sich auf die Wirkung der Mineralwässer verlassen haben. Nach seiner Meinung würde der in natura dem Gericht vorgelegte Stein, der durch Operation entfernt worden, vier Wochen in jenem Thee gekocht werden können, ohne weich zu werden. Die paar Bärentraubenblätter machen den Kohl nicht fett! Im Anschluß an diese Erörterungen sucht Angeklagter Dr. Kronheim nochmals nachzuweisen, daß die geforderten Honorare keineswegs so exorbitant hoch seien. Im allgemeinen lasse sich doch der anständige Arzt für eine Konsultation 3—5 Mark bezahlen, und das würde in dreizehn Wochen bei nur einmaligem Besuch in der Woche schon 5mal 13 Mark ergeben, wobei noch die Medikamente und Ersatzpräparate mit inbegriffen seien. — Präs.: Bei Ihnen waren aber vor Besuchen keine Rede! Sie saßen vornehm in Ihrem Zimmer und schrieben Briefe oder ließen sie schreiben! Sodann wird ein ehemaliger Patient Nardenkötters vernommen, der als Belastungszeuge auftritt. Es ist ein junger Mann, der früher sich von einem geheimen Laster nicht frei machen konnte und auch an einem Ausschlag im Gesichte litt, dessen Beseitigung ihm nicht gelungen war. Er kam dann zu Nardenkötter, und dieser soll ihm sichere Heilung versprochen und die übliche Bezahlung für die dreiwöchige Kur beansprucht haben. Die ihm zugewiesenen Medikamente, welche scharfe Mittel und unter anderem auch Arsen enthielten, haben nach der Behandlung des Zeugen nicht genutzt, und er hält sich sowohl hierdurch als durch die Höhe des Honorars für betrogen. — Dr. Störmer rügt, daß hier ohne Not ganz schablonenhaft so scharfe Mittel verschrieben worden seien, die der Fall gar nicht erforderte. — Angekl. Dr. Kronheim, der dabei bleibt, daß Arsen in diesem Falle ganz angemessen gewesen sei, möchte wissen, was denn der Sachverständige in diesem Falle getan hätte? Sachverständiger Dr. Störmer: Ich würde dem jungen Menschen gesagt haben, Unterlassen Sie vor allen Dingen jede aufregende Lektüre und das Lesen von Büchern wie „Retaus Selbstbewahrung“ oder „Der Mensch in allen Lebenslagen“ und dergleichen, lassen Sie sich nicht das Geld von Hallunken aus der Tasche nehmen, die Ihnen durch bodenlose Schwarzmalerei angst und bange machen. Ich würde ihm ferner ins Gewissen geredet haben, und was den Ausschlag betrifft, so wäre vielleicht Bimssteinseife oder grüne Seife zweckmäßig gewesen.

---

hatteln. Wenn Sie mir aber nach dem Vorhergesagten nicht gram sein wollen, werde ich mich freuen.

Richard Loyd.“

Spöttisch auflachend warf Calvert den Brief bei Seite.

„Schade, daß der Mensch nicht Prediger geworden ist, wie sein Alter, er hätte es gewiß weiter gebracht als dieser,“ murmelte er vor sich hin, „und durch all' seine christliche Demut hindurch leuchtet doch Loyd's felsenfeste Ansicht, daß er hundertmal mehr wert ist als ich — o über diese Pharisäer! Na, wenn ich den Brief beantworte, steckt er meine Antwort nicht an den Spiegel, und selbst der traute Familienkreis im Pfarrhause wird kaum erfahren, was Ihrer Majestät Leutnant Heinrich Calvert dem braven Sohn zu sagen hat! — Alls Florence ist's, die er sich gekapert hat,“ fuhr Calvert nach einer Weile nachdenklich fort, „und daher ihre kindische Angst! Und ich Tor konnte anfänglich glauben, sie sorge sich um mich! Ja, da hat meine Menschenkenntnis mich einmal gründlich im Stich gelassen — ich hätte mit der Schlauheit des Weibes rechnen müssen. Die sanfte Taube wird zur Hyäne, wenn es sich um ihre Liebe handelt, und zum Machiavell, wenn es auf Umwegen etwas zu erforschen gilt, welches dem Geliebten förderlich oder schädlich ist . . . Sie muß übrigens die Empfindung gehabt haben, daß sie mir gegenüber falsches Spiel getrieben hat, sonst hätte sie nicht so prompt ihre Schwester vorgeschoben und sogar durchblicken lassen, daß Milly nicht abgeneigt wäre, meiner Werbung Gehör zu geben, was doch an und für sich recht indisfret und perfide war; na, ärgern wir uns nicht weiter über die alberne Geschichte.“

Wenn indeß Calvert sich Loyd's Brief rasch genug aus dem Kopfe schlug, so erschien ihm ein anderes Schreiben, welches er etliche Tage später erhielt, um so bedeutsamer. Der Brief trug den Poststempel London und lautete kurz und bündig:

„Herrn Leutnant Heinrich Calvert,

Hotel Troia, Lago d'Orta, Italien.

Nur ein Schurke konnte den Brief, den Sie mir am 12. August sandten, schreiben. Da infolge dieses Briefes die in Aussicht stehende Verbindung mit Ihrer Familie abgebrochen ist, steht meinem Vorsatz, Sie zur Rechenschaft zu ziehen, nichts im Wege und erwarte ich, daß Sie mir Satisfaktion geben werden. Ich bedaure lebhaft, daß Sie Ihrer Majestät Rock tragen, da Ihr Charakter so ganz und gar nicht im Einklang mit dieser Auszeichnung steht, indeß, das ist glücklicherweise nicht meine Sorge. Ich reise morgen nach dem Continent ab und gedenke spätestens Montag in Basel einzutreffen, wo ich mich eine Woche zu Ihrer Verfügung halten werde; hoffentlich lassen Sie mich nicht lange warten.

Gordon Graham.“

„Na, dieser Graham hat doch wenigstens Blut in den Adern,“ rief Calvert lebhaft; „mein Brief hat ihn schwer gekränkt und er sehnt sich danach, diese Kränkung in Blut abzuwaschen, während der zahme Loyd die Kränkung ruhig einsteckte und so tat, als hätte er sie nicht empfunden! Was die holde Emmy wohl jetzt sagt? Ja, das ließ sie sich nicht träumen, daß ihr kleines Billet an mich solche Folgen haben würde! Die wenigsten kennen den Dämon, der im Tintenfaß sitzt, schon manche Hochzeit ist an der Tintenklippe geschieitert, und wer seiner Sache und seiner Absichten nicht völlig sicher ist, täte besser, niemals die Feder zur Hand zu nehmen . . . O, des Onkels Wut kann ich mir vorstellen — es war alles so gut im Zuge, womöglich die Einladungen schon versandt und das Hochzeitsdiner bestellt! Aber es geschieht ihnen allen Recht, tausendmal Recht! Indem sie mich fallen ließen und mich aus Rockley verbannten, schädigten sie meine Karriere weit mehr, als es jene Unterschrift, von der sie so viel Aufhebens machten, je getan hätte, und nun ernten sie, was sie gesäet! —

Selbstverständlich soll Herr Gordon Graham seinen Willen haben und nicht umsonst in Basel auf mich warten, die Schwierigkeit für mich wird nur darin liegen, rasch einen Freund und Kartellträger zu finden. Na, ich werde nach Mailand fahren, dort sind um diese Zeit immer viel Landsleute, welche die Museen und Galerien unsicher machen, weil sie nicht Mittel genug besitzen, um die Rennen in Baden-Baden zu besuchen.“

Nachdem Calvert ein kurzes Billet an Herrn Gordon Graham, postlagernd Basel, geschrieben hatte, packte er rasch einen Handkoffer und befahl Onofrio, ihm einen Wagen zu besorgen, da er den nach Mailand abgehenden Schnellzug erreichen müsse.

Als Calvert in Mailand eintraf, fand er die Stadt in großer, freudiger Bewegung, denn man schrieb das Jahr 1860 und der König Viktor Emanuel begrüßte zum ersten Mal nach dem im November 1859 erfolgten Friedensschluß von Zürich die Hauptstadt der Lombardei. In allen Straßen drängte sich die freudig erregte Bevölkerung; an den mit Blumen und Kränzen geschmückten Balkons und Fenstern standen Hunderte von Menschen und an allen Ecken und Enden erklang Militärmusik. Calvert hatte vergeblich versucht, Unterkunft zu finden; sämtliche Gasthöfe waren bis aufs letzte Winkelchen gefüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190302105/fragment/page=0003

Konsumverein Kemberg u. Umgegend.

Die Auszahlung der **Dividende** findet **Mittwoch nachmittag** für die Mitglieder, welche unter **20 Mark**, und am **Donnerstag** für die, welche **20—40 Mark für die 8 Monate seit Bestehen des Vereins** ausgezahlt erhalten, in der Wohnung des Geschäftsführers, Leipzigerstraße 5, statt.

Der Vorstand.

Nutzholz-Auktion.

Im Forstrevier Reinharz sollen

Montag den 16. Februar c.

von vormittags 10 Uhr ab

10 Eichen-, 39 Buchen-, 150 Birken-, 30 Akazien-Nutzenden, 57 buchene, 694 birkene, 440 fichtene Nutzstangen und **100 Stück Steile** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Weidel, Revierförster.

Holz-Auktion.

Dienstag den 10. Februar cr.

sollen auf **Köpliger Forstrevier**

2 Eichen	**1,30 Fm.**
3 Ahorn	**0,84 „**
8 Kiefernenden	**2,40 „**
70 kieferne trockene Stangenhaufen	
800 Rüststangen und	
50 Reisighaufen	

meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags in der **Schänke** zu **Köpliz.**

Die Forstverwaltung.

Bei Eröffnung der Bahn erhalte

Pa. Bornaer Brikets

und verkaufe selbige ab Lowry Bahnhof Kemberg zu **66 Pf.**, ab Lager **70 Pfg. per Ctr.** Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

Alb. Quilitzsch.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Für kleine Landwirte.

In **Reuden** bei Kemberg ist wegen Familienverhältnissen eine **neu massive Ackerwirtschaft** mit **lebendem** und **totem Inventar**, sowie **ca. 8 Morgen Acker** preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

Franz Ehmann, Kemberg.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 Kemberg Markt 9

empfiehlt

Kartoffelquetschmaschinen	**Eiserne Kochöfen und Maschinen**
Waschmaschinen	**Kachelöfen**
Wringmaschinen	**Tisch- u. Hängelampen**
Blaue Leiterwagen	**Wandarme, Küchenlampen**
Irische Dauerbrandöfen	**Eingeschossene Teschins m. Beschußstempel, Revolver u. Patronen.**
Transportable Kochmaschinen mit Chamotteausmauerung.	**Rucksäcke.**

Bestellungen auf landwirtschaftliche Maschinen bewährter Systeme werden entgegengenommen.

Speise-Chocolade

AMATO

Grüne Packung 50 Pfg.
Braune Packung 40 Pfg.
Rote Packung 30 Pfg.

Unübertroffen.

Fabrik: Robert Berger, Pössneck i. Th.

1 bis 2 Maler-Lehrlinge stellt Ostern ein **Adolf Markert**, Maler, **Wittenberg**, Schloßstr. 1 (Am Markt)

Visitenkarten fertigt sauber an **Ernst Noeller.**

Frisch eingetroffen:
frische grüne Heringe, Bücklinge, Sprotten, geräucherten Schellfisch, Lachsheringe, Bratheringe, saure Gurken, empfehle ferner in 2-liter-Dosen: **Bratheringe, Heringe in Gelée, Stralsunder Delikatessheringe Aalbriken u. Bismarckheringe Dose 1,20—1,30 u. Apfelsinen**

bei **Karl Schneiders Wwe.**

Feinste

Sahne-Chocolade

à Tafel 30 &

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Spiritus, denat.

90 proz. (zu Brennzwecken 2c.) **pro Liter 25 Pfg.**

95 proz. (zu Polierzwecken 2c.) **pro Liter 30 Pfg.**

empfiehlt **A. C. Strensch Nachfl.** Inh. August Huhn.

Saalwachs

empfiehlt **Fr. O. Hayner.** Inh. Theodor Herzer.

Papierwäsche

hochfein aus der Fabrik von **Mey & Edlich** empfiehlt **Friedr. Heym.**

Wer Grundstück, Besitzung, Wohn- od. Geschäftshaus **verkaufen** od. **kaufen** oder wer möblierte Zimmer, Wohnungen, Geschäftslokale, Lagerräume 2c. **vermieten** oder **mieten** will oder wer **Geld** auf Hypothek **sucht** oder **auszuleihen** hat, wende sich an den **„Rhein.-Westf. Wohnungs-Nachweis und Immobilienmarkt"** in Köln, Helenenstraße. Auswärtige Rückporto.

Zwiebeln

dänische, große Schalotten, sowie Steckzwiebeln empfiehlt in bekannter Güte **Friedr. Heym.**

Rucksäcke

empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen **Friedr. Heym.**

Heringe

frisch aus dem Rauch, empfiehlt **Fr. Otto Hayner.** Inh.: Theodor Herzer.

Brockmann's weltberühmter

phosphorsaurer Kalk, Original-Salzleckrollen

mit und ohne phosphorsauren Kalk

Kresolin und Kresolinseifen, Carbolineum,

Trockenlegungsmasse

zur dauernden Trockenlegung nasser Wände,

verbess. Pomolin

unfehlbarer Schutz gegen Wildverbiß empfiehlt die

Löwen-Apotheke zu Kemberg.

Fichtennadel-Oel & Waldwoll-Watte

fast unfehlbares Mittel gegen gichtisch-rheumatische Zufälle, Gichtknoten, Lähmungen und katarrhalische Uebel ist wieder frisch eingetroffen und empfiehlt **Friedr. Heym.**

Gesangbücher

zum Schulgebrauch, Confirmation Trauung 2c. empfiehlt

Friedr. Heym.

Mahnformulare

sind zu haben bei

Ernst Noeller

Buch- und Accidenz-Druckerei

Kemberg.

Saison-Theater in Kemberg (Hotel z. Post)

Direktion: **Ottomar Roßberg,**

Inhaber der Kunstscheine für das Königreich Preußen und das Herzogtum Anhalt.

Mittwoch den 11. Februar:

Preciosa

Schauspiel mit Gesang v. Karl Marie v. Weber.

Prachtvolle Ausstattung! Prachtvolle Garderobe!

Zum Schlusse grosse Illumination.

Um zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaufstauungen in Leber, Milz und Portadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, versetzt dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter **nervöser Abspannung** und Gemütsverstimmung, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranken dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versenden die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fistefrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Frau und Mutter, der

Frau Wilhelmine Konrad

geb. Herrmann

sagen wir allen, namentlich dem verehrlichen Gesangverein und dem Militärverein, für die ehrende Begleitung zum Grabe und die zahlreichen Blumenspenden unseren herzlichen Dank. Namentlich danken wir herzlich Herrn Pastor Reichhardt für die erhebende Grabrede, Herrn Kantor Köchy und den ihm unterstellten Schülern, sowie dem verehrl. Gesangverein für die erhebenden Grabgesänge.

Reuden, den 7. Februar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Mitteilung von dem heute Montag vormittag 9 Uhr nach längerem, schmerzvollem Krankenlager plötzlich erfolgten Hinscheiden meines guten Mannes, unseres liebevollen Vaters, Bruders und Onkels, des Privatus Herrn

Ernst Posern.

Wir bitten, dem Verstorbenen ein liebevolles Andenken bewahren zu wollen.

Kemberg, den 9. Februar 1903

Die trauernde Gattin im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Ein Lehrling

wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **Aug. Irmer, Bildhauer** Kemberg.

Simons Garten.

Freitag den 13. Februar

Fastnachten

wozu frdl. einladet **Alb. Simon.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190302105/fragment/page=0004